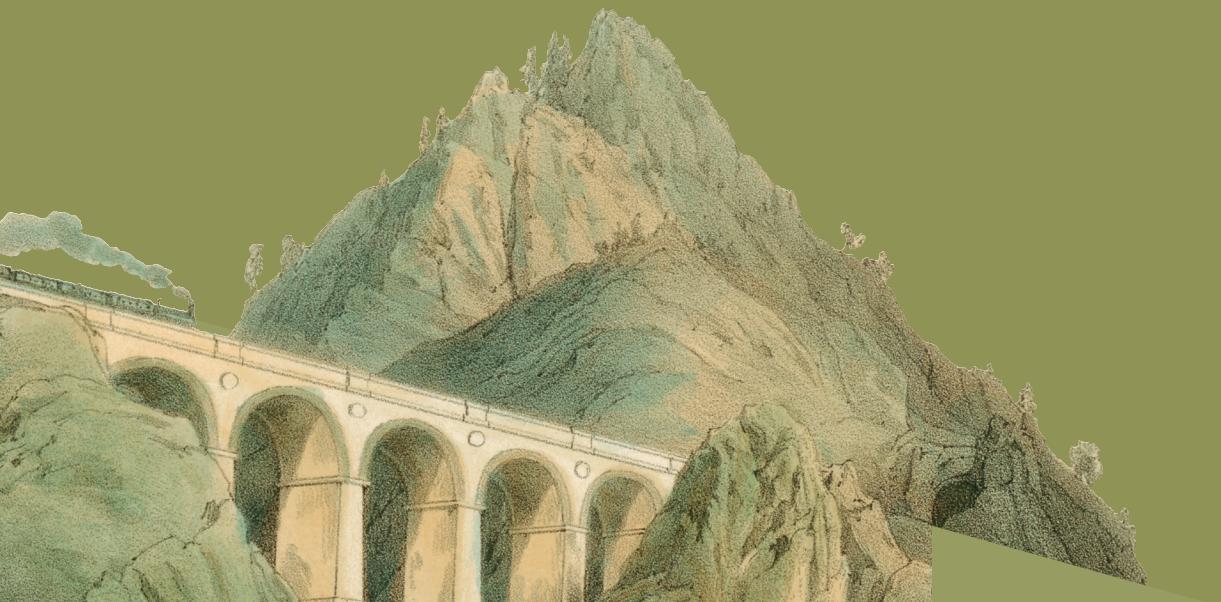


Niederösterreich im 19. Jahrhundert



Band 1 **Herrschaft und Wirtschaft** Eine Regionalgeschichte sozialer Macht

Hrsg. Oliver Kühchelm
Elisabeth Loinig
Stefan Eminger
Willibald Rosner

Christian Klösch, Spaltung und Radikalisierung. Deutschliberale und Deutschnationale 1850–1918. In: Oliver Kühchelm, Elisabeth Loinig, Stefan Eminger u. Willibald Rosner (Hrsg.), Niederösterreich im 19. Jahrhundert, Bd. 1: Herrschaft und Wirtschaft. Eine Regionalgeschichte sozialer Macht (St. Pölten 2021) 391–418; <http://doi.org/10.52035/noil.2021.19jh01.18>

Alle Beiträge vorliegender Publikation mit einem entsprechenden Vermerk haben ein externes Begutachtungsverfahren durchlaufen. Auskunft zum Peer-Review-Verfahren (double blind) unter doi.org/10.52035/noil.2021.19jh.dok.

Medieninhaber (Verleger und Herausgeber):

NÖ Institut für Landeskunde
3109 St. Pölten, Kulturbereich 4
Verlagsleitung: Elisabeth Loinig

Land Niederösterreich
Gruppe Kultur, Wissenschaft und Unterricht
Abteilung NÖ Landesarchiv und NÖ Landesbibliothek
NÖ Institut für Landeskunde
www.noe.gv.at/landeskunde

Redaktion und Lektorat: Heidemarie Bachhofer, Tobias E. Häammerle

Korrektorat und Register: Claudia Mazanek

Englisches Korrektorat: John Heath

Bildredaktion: Heidemarie Bachhofer, Tobias E. Häammerle

Bildbearbeitung: Wolfgang Kunerth

Layout: Martin Spiegelhofer

Umschlaggestaltung und Farbkonzept: Atelier Renate Stockreiter

Druck: Gugler GmbH



Umschlagabbildung: *Viaduct bei Spiess*, kolorierte Tonlithographie von Nicolas-Marie Joseph Chapuy, ca. 1855, Niederösterreichische Landesbibliothek, Topographische Sammlung, 6.985

Vorsatzblatt: Heinrich Wilhelm Blum von Kempen, Natur und Kunst-Producten-Karte von Oesterreich unter der Enns (Wien 1794), Niederösterreichische Landesbibliothek, Kartensammlung, Cl 200

Nachsatzblatt: R. A. Schulz, Diöcesan-Karte von Nieder-Oesterreich, nach den kirchlichen Schematismen des Jahres 1865 (Wien 1866), Niederösterreichische Landesbibliothek, Kartensammlung, Al 10

© 2021 NÖ Institut für Landeskunde, St. Pölten

ISBN 978-3-903127-26-5 (Gesamtpublikation)

ISBN 978-3-903127-27-2 (Band 1)

ISBN 978-3-903127-28-9 (Band 2)

DOI: doi.org/10.52035/noil.2021.19jh01

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdruckes, der Entnahme von Abbildungen, der Rundfunk- oder Fernsehsendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwendung, vorbehalten. Ein Jahr nach Veröffentlichung des gedruckten Buchs wird dieses Werk als Open-Access-Publikation zur Verfügung stehen. Alle Texte inklusive der Grafiken und Tabellen unterliegen der Creative-Commons-Lizenz BY International 4.0 („Namensnennung“), die unter <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/> einzusehen ist. Jede andere als die durch diese Lizenz gewährte Verwendung bedarf der vorherigen schriftlichen Genehmigung des Verlages. Ausgenommen vom Anwendungsbereich dieser Lizenz sind Abbildungen. Die Inhaber*innen der Rechte sind in der Bildunterschrift genannt und diese Rechte werden auch in der elektronischen Veröffentlichung maßgeblich bleiben.



Christian Klösch

Spaltung und Radikalisierung. Deutschliberale und Deutschnationale 1850–1918

Abstract: Die Entwicklungen im 19. Jahrhundert schufen die Grundlage für das Parteispektrum, das bis in die Gegenwart die politische Landschaft Österreichs bestimmt. Den Deutschnationalismus prägten zu Beginn „liberal denkende Großbürger“. Als das Lager in den 1880er Jahren zerbrach, übernahmen hingegen „aristokratisch denkende Kleinbürger“ die Führung. Die politische Biographie Georg von Schönerers (1842–1921) spiegelt diese Entwicklung wider. Aus der deutschliberalen Konkursmasse spalteten sich nicht nur Sozialdemokratie und Christlichsoziale ab, aus den Resten formten sich auch ein „rechtsgerichteter“, wirtschaftsliberaler und staatstragender Flügel sowie ein „linksgerichteter“, völkischer, rassistischer und antisemitischer Flügel. Zwischen diesen Flügeln gab es eine Vielzahl an ideologischen Übergängen und ihre Proponenten wechselten oft die Positionen. Letztlich haben österreichische, deutschnationale Parteien die ideologische Basis gelegt, auf der im 20. Jahrhundert der Nationalsozialismus aufbaute.

Division and Radicalisation. German Liberals and German Nationals 1850–1918. The developments in the 19th century laid the foundation for the spectrum of political parties that have determined the political landscape of Austria to the present day. Initially, German nationalism was shaped by a “liberal-thinking upper bourgeoisie”, but when the German National bloc broke up in the 1880s, an “aristocratically thinking petty bourgeoisie” took the lead. The political biography of Georg von Schönerer (1842–1921) reflects this development. From the remains of the German liberal ideology arose not only social democracy and Christian socialism but a German national “right wing”, economically liberal and state-supporting, and a “left wing”, ethnic, racist and anti-Semitic. These wings overlapped in many ways and their proponents often changed positions. Ultimately, Austrian German nationalist parties laid the ideological foundation upon which in the 20th century National Socialism built its ideology.

Keywords: Habsburg Monarchy, political history, bourgeoisie, nationalism, anti-Semitism

Einleitung und Überblick über die Entwicklung der Liberal-Deutschnationalen Bewegung 1850–1918

„Deutschsein“ und „Deutschfühlen“ entwickelten sich im Spannungsfeld der Geschehnisse der Französischen Revolution und der Napoleonischen Kriege am Beginn des 19. Jahrhunderts. Unter dem Eindruck der emanzipatorischen Ideen von Volkssouveränität, der allgemeinen Menschenrechte und der Aufklärung änderte sich das Bild vom „Deutschsein“ als Zugehörigkeit zu einer Landsmannschaft hin zu einem national konstituierenden Merkmal. Im System Metternich kleingehalten, strebte das deklassierte Bildungsbürgertum nach gesellschaftlicher und politischer Macht.¹

Die Revolution von 1848/49 und die Frankfurter Nationalversammlung waren der entscheidende Wendepunkt für die deutschationale Bewegung. Der deutschsprachige Süden mit Baden, Württemberg, Bayern und Österreich strebte in Frankfurt eine großdeutsche Lösung an, die vorsah, dass Österreich auch mit seinen nicht-deutschsprachigen Gebieten Teil des deutschen Nationalstaates werden sollte. Doch im Laufe der Frankfurter Verhandlungen kristallisierte sich heraus, dass die Mehrheit einen Staat in den Grenzen und auf Grundlage des 1815 gegründeten Deutschen Bundes unter Ausschluss Österreichs, Böhmens und Mährens bevorzugte. Nach der Niederschlagung der Revolution durch das Ancien Régime war auf politischer Ebene sowohl eine großdeutsche als auch eine demokratische Lösung versperrt. Die Entwicklung des Deutschnationalismus als politische Bewegung unterschied sich in Österreich in den 1850er Jahren, als es den Habsburgern gelang, einen Neoabsolutismus wiederherzustellen, von jener in Deutschland. Während in Deutschland alles in Richtung Einigungsprozess ging, musste Österreich mit den immer stärker werdenden zentrifugalen nationalen Kräften zu Rande kommen. Das deutschgesinnte Bürgertum reagierte in beiden „Reichen“ mit unterschiedlichen ideologischen Ausprägungen, die zwar aufeinander Bezug nahmen und sich gegenseitig ideologisch befruchteten. Das politische Tagesgeschäft war aber so unterschiedlich, dass sich länderübergreifend keine gemeinsamen politischen Strukturen herausbilden konnten. Anders im kulturellen Bereich: In kulturellen Milieus wie den Studentenverbindungen, der Turnerbewegung oder den Gesangsvereinen gab es eine Zusammenarbeit über die Staatsgrenzen hinweg; dort wurde die „großdeutsche“ Idee am Leben gehalten.

Die österreichischen Deutschliberalen hatten bis zur Niederlage im Österreichisch-Preußischen Krieg von 1866 zumindest noch die vage Hoffnung, innerhalb des Deutschen Bundes eine führende Rolle einnehmen zu können. Spätestens

1 Ernst HANISCH u. Peter URBANITSCH, Die Prägung der politischen Öffentlichkeit durch die politischen Strömungen. In: Peter URBANITSCH u. Helmut RUMPLER (Hrsg.), Die Habsburgermonarchie 1848–1918, Bd. 7: Politische Öffentlichkeit und Zivilgesellschaft, Teil 1: Vereine, Parteien und Interessenverbände als Träger der politischen Partizipation (Wien 2006) 14–112, hier 21.

mit der Gründung des Deutschen Kaiserreiches unter preußischer Führung 1871 war aber die großdeutsche Lösung vollends utopisch. Das deutschliberale Bürgertum Österreichs war orientierungslos geworden und spaltete sich in den 1880er Jahren in unterschiedliche politische Richtungen, von rechts bis links, von christlichsozial, sozialdemokratisch bis deutschnational, auf; ein kleiner Rest hielt an den deutschliberalen Werten fest.

Als Bezugswerte verblieben über die Partegrenzen hinweg: die Reichsgeschichte, der Traum von der staatlichen Einheit aller deutschen Völker, klassische deutsche Kultur und das Bewusstsein völkischer Zusammengehörigkeit.²

Die politische Entwicklung der Liberal-Deutschnationalen Bewegung auf gesamtstaatlicher Ebene in Österreich

Die große Zeit des Deutschnationalismus kam mit der Verfassungsreform 1860 und 1861. Der Reichsrat, nun geteilt in das Herrenhaus und das bis 1873 von den Landtagen beschickte Abgeordnetenhaus, wurde zu einem echten Parlament. Der Ausgleich mit Ungarn und die Verfassung von 1867 sicherten dem deutschliberalen Bürgertum weitreichende Privilegien in der cisleithanischen Reichshälfte. Dieses Bürgertum wurde nun zusammen mit der Aristokratie zum Träger des Staates und bekam eine führende Position im Vergleich zu den unteren Schichten der Bevölkerung und den slawischen Völkern der österreichischen Reichshälfte.

Das Abgeordnetenhaus mit 203 Abgeordneten (ab 1867) wurde zu einer Hochburg der Deutschliberalen, während das Herrenhaus, geprägt durch Adel und Großgrundbesitz, konservativ ausgerichtet war. 1867 zählte der Reichsrat neben 57 konservativen Föderalisten und elf klerikalen Vertretern 118 Deutschliberale, die einen starken, zentralistisch organisierten Staat anstrebten.³ Sie bestimmten mit ihrer Mehrheit die Tages- und Regierungspolitik bis Ende der 1870er Jahre.

Es lassen sich vier Phasen der politischen Entwicklung der Liberal-Deutschnationalen Bewegung unterscheiden:⁴

1) 1848–1866/67: Hoffnung auf eine gesamtdeutsche konstitutionelle Monarchie unter Führung der Habsburger („großdeutsche Lösung“), mit Wien als Reichs- und Residenzstadt und mit Privilegien für das deutschsprachige Bürgertum der österreichischen Kernländer. Obwohl der politische Liberalismus in der Revolution von 1848 scheiterte, wurde das Bürgertum durch die Erfüllung wirtschaftsliberaler Forderungen ruhiggestellt. Spätestens 1848 erfolgte die Trennung

2 Günter HARTUNG, Völkische Ideologie. In: Uwe PUSCHNER, Walter SCHMITZ u. Justus H. ULRICH (Hrsg.), *Handbuch zur völkischen Bewegung 1871–1918* (München 1999) 22–41, hier 25.

3 Hubert WEITENFELDER, „Römlinge“ und „Preußenseuchler“. Konservativ-Christlichsoziale, Liberal-Deutschnationale und der Kulturkampf in Vorarlberg 1860–1914 (Wien 2008) 17.

4 Vgl. dazu HARTUNG, Ideologie; HANISCH u. URBANITSCH, Prägung.

zwischen dem „Honoratiorenliberalismus“ und dem der revolutionären Demokraten. Während die Honoratioren sich mit dem neoabsolutistischen Regime zu arrangieren versuchten, hielten die Demokraten an den Idealen der „Staatsbürgergesellschaft“ fest.

- 2) 1866/67–1873: Nach der kleindeutschen Reichsbildung unter Preußen folgte in Teilen des deutschsprachigen Bürgertums eine politische Umorientierung zur inneren Reform des Staates: Vorrangiges Ziel war es nun, die Herausbildung eines Verfassungsstaates mit einer von Herrscherhaus sowie Aristokratie unabhängigen Gesetzgebung und Exekutive zu forcieren und den klerikalen Einfluss auf die Gesellschaft insbesondere im Bildungswesen – vor allem im Bereich der Universitäten und der Volksschulen – und in der Ehegesetzgebung zurückzudrängen. Im wirtschaftlichen Bereich war diese Zeit die Hochblüte des Manchester-Liberalismus.
- 3) 1873–1879: Das Scheitern der liberalen Wirtschaftspolitik in Folge des Börsenkrachs von 1873 führte zu einer Identitätskrise des deutschsprachigen Bürgertums in der Monarchie. Die liberale Strömung geriet in die Defensive und zerbrach an ihren politischen und wirtschaftlichen inneren Widersprüchen.
- 4) 1880–1918: Herausbildung der großen gesellschaftspolitischen Strömungen aus der „Konkursmasse“ des politischen Liberalismus: Abspaltung der Christlich-sozialen Partei und der Sozialdemokratie sowie Ausdifferenzierung der deutsch-liberalen Restbewegung in einen „rechtsgerichteten“, wirtschaftsliberalen und staatstragenden Flügel und einen „linksgerichteten“, völkischen, rassistischen und antisemitischen Flügel. Dazwischen gab es eine Vielzahl an ideologischen Übergängen und Abstufungen. So wechselten auch die Proponenten der verschiedenen Strömungen der Deutschnationalen in ihrer politischen Karriere oftmals die Positionen. Neben regionalen Interessengegensätzen führten wechselnde persönliche Freund- und Feindschaften zu Fraktions- und Parteiwechseln.⁵ Letztendlich kreiste die Ideologie um folgende Pole:
 - Wirtschaftsliberalismus versus Wirtschaftsprotektionismus unter nationalen und völkischen Prämissen
 - Politische Emanzipation unter Einbeziehung weiterer Bevölkerungsgruppen versus Abgrenzung einer elitären völkischen Elite als „Herrenrasse“
 - Deutschtum als Ausdruck gemeinsamer kultureller und geistiger Werte und Traditionen versus Deutschtum als völkisches „Blutserbe“ unter Ausschluss von „Fremdrassigen“
 - Staatstragender österreichischer Habsburger-Patriotismus versus Bismarck- und Preußen-Verehrung

⁵ Siehe dazu die Darstellung von Lothar HöBELT, Kornblume und Kaiseradler. Die deutschfreiheitlichen Parteien Altösterreichs 1882–1918 (Wien 1993).

- Rationale und aufklärerische Umgestaltung von Staat und Gesellschaft versus esoterischer Germanen- und Rassenkult.

Das Kurienwahlrecht und der politische Einfluss des deutschsprachigen Bürgertums

Die Wahlen in der Monarchie erfolgten ab 1860 nach dem Kurienwahlrecht. Damals fanden die ersten Wahlen zu den Landtagen statt. Die Abgeordneten der Kronländer für den Reichsrat bestimmten bis 1873 die jeweiligen Landtage, dann wurden auch jene direkt gewählt. Während die Landtage bis 1918 das Kurienwahlrecht beibehielten, wurde auf Reichsebene 1907 das allgemeine, gleiche Wahlrecht für Männer ab dem 24. Lebensjahr eingeführt.⁶

Von 1873 bis 1907 waren auf Reichsebene nur fünf bis zehn Prozent der Bevölkerung wahlberechtigt, darunter etwa 33 Prozent der männlichen Bevölkerung, viele Bauern und Gewerbetreibende, aber keine Arbeiter und Dienstboten und auch keine Frauen. Auf Gemeindeebene waren nur zwischen sieben und 22 Prozent der Bevölkerung berechtigt, die Zusammensetzung der Gemeindevertretung mitzubestimmen. Das Wahlrecht folgte dem Wahlrecht in Preußen und orientierte sich an der Steuerleistung. Für die Zuteilung in eine Wählerklasse war die Höhe der Steuerleistung ausschlaggebend, diese aber unterschied sich noch von Gemeinde zu Gemeinde: In Wien war anfangs eine jährliche Steuerleistung von 500 Gulden für den Ersten Wahlkörper, von 200 für den Zweiten Wahlkörper und von zehn Gulden für den Dritten Wahlkörper notwendig.⁷ In kleineren Provinzstädten wie Retz und Horn reichte für 45 Prozent bzw. 55 Prozent der Wahlberechtigten die Steuerleistung nicht einmal für den Dritten Wahlkörper. Außerdem waren, unabhängig von ihrer Steuerleistung, auch die „Ehren- und Intelligenzwähler“ wahlberechtigt; dazu zählten Repräsentanten von inländischen Korporationen, Stiftungen, Vereinen

6 Für die Wahlen zum Landtag und zum Reichsrat bestanden zunächst vier Wählerklassen: 1) Großgrundbesitz, 2) Städte, Märkte und Industrieorte, 3) Handels- und Gewerbekammern, 4) Landgemeinden. In den Landtagen gab es noch „Virilstimmen“: Bischöfe und Universitätsrektoren hatten Sitz und Stimme, ohne dass sie gewählt werden mussten. Vgl. Ludwig BOYER, Wahlrecht in Österreich, Bd. 1 (Wien 1961); Vasilij MELIK, Zusammensetzung und Wahlrecht der cisleithanischen Landtage. In: Helmut RUMPLER u. Peter URBANITSCH (Hrsg.), Die Habsburgermonarchie 1848–1918, Bd. 7: Verfassung und Parlamentarismus, Teilbd. 2: Die regionalen Repräsentativkörperschaften (Wien 2000) 1311–1352.

7 Eine vier- bis fünfköpfige Familie benötigte ein Einkommen von 2.600 Kronen für einen „bürgerlichen“ Lebensstandard. Das ergab eine Steuerleistung von 32 Kronen im Jahr. Vgl. Hans HEISS, Hannes STEKL u. Peter URBANITSCH, Zusammenfassung: Kleinstadt und Bürgertum in Cisleithanien 1862–1914. In: Peter URBANITSCH u. Hannes STEKL (Hrsg.), Kleinstadt-Bürgertum in der Habsburgermonarchie 1862–1914 = Bürgertum in der Habsburgermonarchie, Bd. 9 (Wien, Köln, Weimar 2000) 465–504, hier 469.



Abbildung 1 und 2: Das Kurienwahlrecht bevorzugte das Bürgertum, sodass bis 1918 viele Bezirksstädte Niederösterreichs deutschationale Bürgermeister hatten.

Postkarten *Treu-deutscher Gruss*, um 1910, Stadtarchiv Wiener Neustadt und Sammlung Willibald Rosner.

und Aktiengesellschaften oder auch höhere Beamte, Seelsorger, Offiziere im Ruhestand, Ärzte, Notare, Professoren, Direktoren etc.

Prämissen dieses Wahlrechts war die Annahme, dass nur jene wahlberechtigt sein sollten, die durch materielle und geistige Interessen mit der Gemeinde bzw. mit dem Land verbunden waren. Frauen waren vom passiven Wahlrecht vollkommen ausgeschlossen, aktiv konnten sie sich nur indirekt, durch Mittelsmänner, an den Wahlen beteiligen, wenn sie über Hausbesitz oder einen Gewerbebetrieb verfügten.⁸

Dieses Wahlrecht bevorteilte das Bürgertum und verschaffte diesem bis zum Ende der Monarchie die Mehrheit in den Gemeinden und Städten. Das erklärt auch, warum – trotz des großen Bevölkerungswachstums – die meisten Städte und Gemeinden bis 1918 deutschliberale bzw. deutschnationale Bürgermeister hatten. So wuchs etwa die Bevölkerung von Wiener Neustadt zwischen 1869 und 1910 um 140 Prozent, jene in Baden im gleichen Zeitraum um 72 Prozent.⁹

Im Reichsrat verschaffte dieses Wahlrecht dem deutschsprachigen Bürgertum bis 1879 die absolute Mehrheit; und dies, obwohl nur ca. 33 Prozent der Bevölkerung der österreichischen Reichshälfte der deutschsprachigen Volksgruppe angehörten.¹⁰

Bis 1918 führte das deutschsprachige Bürgertum auf allen Ebenen einen Abwehrkampf gegen die einst von ihm propagierte Demokratisierung, um seine politische Macht und seinen Einfluss zu erhalten. Es verteidigte den Zentralismus gegenüber den mehr und mehr föderalistisch und demokratisch eingestellten slawischen Bevölkerungsgruppen.

Es zeigte sich auch, dass das deutschsprachige Bürgertum nicht gewillt war, auf seine politischen Privilegien zu Gunsten des Weiterbestandes der Vielvölkermonarchie zu verzichten: Die Ausweitung politischer und gesellschaftlicher Rechte auf nichtdeutsche Volksgruppen war eigentlich das Programm des Liberalismus. Die Vorenthaltung dieser Rechte konnte nur durch die Bildung einer deutsch-chauvinistischen und rassistischen Ideologie argumentativ untermauert werden. Das Gefühl, durch Geburt und nationale Zugehörigkeit Mitglied einer privilegierten gesellschaftlichen Klasse zu sein, dieser nationale Aristokratismus, übertrug sich auf die Volkszugehörigkeit: Die Kulturleistungen von Deutschen wurden stark überhöht und das deutsche Volk wurde den anderen Volksgruppen der Monarchie gegenüber als überlegen dargestellt.

8 Ebd., 466–468.

9 Ebd., 482.

10 HÖBELT, Kornblume, 18.

Das deutschfreisinnige Bürgertum als Trägerschicht des Deutschliberalismus und der Deutschnationalen in Niederösterreich

Erst im Laufe des 19. Jahrhunderts entwickelte sich das Bürgertum als eigenständige soziale Schicht.¹¹ Es bildete sich eine spezifische Lebensweise, die sehr stark mit der Etablierung einer eigenen Lebenswelt verbunden war, in der Menschen ähnlich dachten und fühlten und diese gemeinsamen Werte auch lebten. Wichtig für die Bildung dieser gemeinsamen Kultur waren lokale Zeitungen, die nicht nur über die Geschehnisse in Zentren, sondern auch vermehrt über das gesellschaftliche Leben der Region berichteten. Neben den Gast- und Wirtshäusern fungierten auch Kaffeehäuser sowie Klub- und Vereinsräumlichkeiten oder Casinos als öffentliche und halböffentliche Treffpunkte. Entscheidend war aber das Entstehen einer Vereinslandschaft abseits der seit jeher bestehenden karitativen und religiösen Vereine und Bruderschaften. Sie bildete sich bereits in den 1850/60er Jahren und bekam durch das liberale Vereinsgesetz von 1867 zusätzlichen Aufschwung. Nun konnten sich diese Kristallisierungsgerne bürgerlichen Lebens in den Städten Böhmens, Mährens, Schlesiens, Oberösterreichs, der Steiermark und Niederösterreichs frei bilden.

In Baden etwa entstanden 1862 der Männergesangsverein und der Turnverein, 1864 der Leseverein, 1868 die Vereinssparkasse, 1870 der landwirtschaftliche Bezirksverein, 1874 die Freiwillige Feuerwehr, 1877 der Verschönerungsverein. Ganz im Sinne liberaler Geisteshaltung gründete der Dichter Hermann Rollett 1867 in Baden einen Arbeiterfortbildungsverein, um die Arbeiterschaft an das bürgerliche Bildungsideal heranzuführen.¹²

In Krems gründete der Buchdrucker und Verleger Maximilian Pammer (1825–1879) schon 1856 das *Kremser Wochenblatt*. Bereits seit 1848 bestand in Spitz an der Donau ein Gesangsverein, aus dem 1850 die Kremser Mitglieder ausschieden und ihre eigene Liedertafel gründeten.¹³ Diese organisierte 1861 ein großes Sängerfest, an dem über 1.000 Sänger aus allen Teilen Deutschlands und Österreichs teilnahmen.¹⁴ Damit war der Kremser Männergesangsverein als „gesunder Sproß des Riesenbaums, der liederreich hin über Deutschland rauscht mit seinen Zweigen“, einer der ältesten Niederösterreichs.¹⁵ Älter waren nur der Wiener Gesangsverein (gegründet 1843) und die (Wiener) Neustädter Liedertafel (1847). Weiter konstituierten sich 1858 ein Casino als öffentliche Lesehalle¹⁶ und eine Turnschule (1860),

11 Vgl. dazu URBANITSCH u. STEKL, Kleinstadt-Bürgertum; zu Vorarlberg siehe WEITENFELDER, „Römlinge“, 15.

12 Elisabeth ULSPERGER, Baden – eine Kurstadt nahe der Residenz. In: URBANITSCH u. STEKL, Kleinstadt-Bürgertum, 79–137, hier 89 f.

13 Kremser Wochenblatt (24. Dezember 1857) 2.

14 Kremser Wochenblatt (11. Mai 1861) 3.

15 Kremser Wochenblatt (24. Dezember 1857) 2; ebd. (7. Jänner 1865) 3.

16 Kremser Wochenblatt (4. Dezember 1858) 3.

aus dem sich der Turnverein entwickelte,¹⁷ 1861 entstand der landwirtschaftliche Verein,¹⁸ 1862 der Schützenverein Krems und Stein,¹⁹ 1863 entwickelte sich aus dem Turnverein eine Turnfeuerwehr.²⁰ 1866 bildete sich auch ein Frauenverein, der allerdings keine politischen Ziele verfolgte, sondern „allein zur moralischen und industriellen Heranbildung des weiblichen Geschlechts“ dienen sollte und sich später um die Gründung einer „Töchterschule“ bemühte.²¹ 1868 entstand ein Arbeiterbildungsverein, der eine Kranken- und Invalidenkasse ins Leben rief.²² Schon vor dem liberalen Vereinsgesetz von 1867 war die Basis für die Schaffung einer bürgerlichen Öffentlichkeit gelegt worden, ab 1867 folgten die politischen Vereine. Dass der 1869 in Krems gegründete Lehrerverein klare politische Ziele verfolgte, zeigt die Aussage des damaligen Vereinsvorstands Dr. Ludwig Heinemann:

„Die Stadt Krems hat seit Beginn dieses Jahrzehnts – dem Aufathmen des Vereinslebens in Österreich – mehrere Feste begangen, welche lautes Zeugnis gaben, dass bei so manchen der Gedanke der nationalen Zusammengehörigkeit an den Ufern der Donau ebenso, wie in den übrigen Gauen des Mutterlandes ersprießt und das so manchen heiße Sehnsucht im Geiste jenen schönen Tag preißt, an dem es den Deutschen gegönnt sein wird, endlich eins zu sein in That und Freiheit!“²³

Heinemann, der spätere deutschliberale Landtags- und Reichstagsabgeordnete sowie Bürgermeister von Krems, war an fast all diesen Vereinsgründungen beteiligt und Vorstandsmitglied.²⁴ Mitwirkende in den Vereinen wurden die lokalen Handels- und Gewerbetreibenden, Industrielle, die Beamenschaft der Bezirkshauptmannschaften und Bezirksgerichte, die Mittelschullehrer der Gymnasien und Realschulen, Ärzte, Apotheker, Regionaljournalisten, aber auch teilweise Weinbauern, Großbauern und Ingenieure.

In den 1880er Jahren waren die Vereine aber auch die Katalysatoren für eine politische Radikalisierung. Als Beispiel seien die Burschenschaften genannt: Sie begannen sich nach den Festen, die anlässlich von Friedrich Schillers 100. Geburtstag im Jahr 1859 in Österreich begangen wurden, zu konstituieren. Als erste entstand in Wien 1860 die Silesia, die ihr studentisches Brauchtum aus Deutschland importierte. Die Burschenschaften hatten zwar nur wenig mehr als ein paar Dutzend

17 Kremser Wochenblatt (21. Juli 1860) 2.

18 Kremser Wochenblatt (25. Mai 1861) 1.

19 Kremser Wochenblatt (12. Juli 1862) 3.

20 Kremser Wochenblatt (4. Juli 1863) 2.

21 Kremser Wochenblatt (24. Februar 1866) 2; ebd. (28. April 1866) 2.

22 Kremser Wochenblatt (7. März 1868) 4; ebd. (26. September 1868) 6.

23 Kremser Wochenblatt (25. September 1869) 1.

24 Nachgewiesen ist dessen Mitgliedschaft beim Gesangsverein, beim Turnverein, bei der Feuerwehr und beim Lehrerverein.

Mitglieder, der gemeinsame verbindungsstudentische Hintergrund konnte aber besonders in den Provinzorten einen wichtigen Karrierefaktor darstellen. Weil dort der Akademikeranteil verschwindend gering war, bedeutete schon alleine der Besitz eines akademischen Grades eine gehobenere gesellschaftliche Stellung und regional-politischen Einfluss. 1885 gründete sich der Vereins-Delegierten-Convent als Zusammenschluss der Wiener Studentenverbindungen, der sehr eng mit Schönerer kooperierte. Im Mai 1880 spalteten sich schließlich einige Studentenverbindungen ab und gründeten den Waidhofener Verband, der stark antisemitisch geprägt war und mit dem „Waidhofner Prinzip“ im März 1896 jüdische Studenten diskriminierte, als nicht satisfaktionsfähig erklärte und somit von Duellen ausschloss.

Orte der Radikalisierung waren auch die nationalen „Schutzvereine“, wie der 1880 gegründete Deutsche Schulverein, der 1886 108.000 Mitglieder zählte und besonders in Ostösterreich und Böhmen und Mähren viele Ortsgruppen hatte. Er versuchte vor allem in den gemischtsprachigen Gebieten des Sudetenlandes das deutschsprachige Schulwesen zu stärken.²⁵ Anfangs überkonfessionell aufgestellt, gab die Vereinsführung unter dem Druck von Radikalen nach und erlaubte ab 1897/98 die Gründung antisemitischer Ortsgruppen sowie den Ausschluss von Jüdinnen und Juden aus dem Verein.²⁶

Viele Vereine, die in den 1860er Jahren entstanden waren, um Bürger in das politische und gesellschaftliche Leben zu inkludieren, wandelten sich ab den 1880er Jahren zu Werkzeugen, um gesellschaftliche Gruppen – wie Juden und Slawen – aus der Gesellschaft zu exkludieren.

Politische Vereine der Liberal-Deutschnationalen Bewegung in Niederösterreich

Die Massenparteien mit ihren Ortsgruppen, Teil- und Vorfeldorganisationen gab es erst ab den 1890er Jahren. In der Regel wurden die Kandidaten für Landtags- und Reichsratswahlen von lokalen Orts- oder Bezirkswahlkomitees nominiert, die keine permanenten Organisationen darstellten. Sie umfassten die lokalen Honoriatoren wie Bürgermeister, Gemeinderäte, Vereins- und Genossenschaftsvorstände. Auf Grund des Kurienwahlrechts war in diesen Komitees meist schon ein Großteil der damals Wahlberechtigten vertreten.²⁷ Da deren Zusammensetzung und die Art der Einberufung ungeregelt waren, waren auch Manipulationen bei der Kandidatenwahl möglich, indem Kontrahenten beispielsweise gar nicht zu Sitzungen eingeladen wurden.

25 HöBELT, Kornblume, 69.

26 Ebd., 71.

27 Ebd., 66.

Deutschliberale Wahlkomitees trugen meist Namen wie Deutscher Verein, Nationalverein oder Fortschrittsverein. In Baden gab es den Fortschrittsverein, in Krems seit 1868 den Verein für konstitutionellen Fortschritt.²⁸ In Wiener Neustadt bildete sich im gleichen Jahr der Verein zu Wahrung der Volksrechte als Sammelbecken der Liberalen und Nationalen, als Allianz der alten 1848er Revolutionäre und der kleinbürgerlichen Demokraten. 1871 folgten der Wiener Neustädter Fortschrittsverein und 1883 der Deutsche Volksverein Wiener Neustadt.²⁹ Besonders erfolgreich war in Niederösterreich der Verein der Verfassungsfreunde, der 1870 in St. Pölten gegründet wurde und bald an die 1.200 Mitglieder hatte.³⁰

Die von den Wahlkomitees vorgeschlagenen Kandidaten wurden für die unterschiedlichen Kurien nominiert. Die gewählten Abgeordneten schlossen sich im Landtag bzw. im Reichsrat zu Klubs zusammen. In ihnen waren Kandidaten unterschiedlichster Weltanschauung und aus verschiedenen Regionen vereint. Namen und Zusammensetzung dieser Klubs konnten sich von einer Legislaturperiode zur anderen ändern. Die Abgeordneten waren meist nur ihren Wählern verpflichtet; das freie Mandat stand im Zentrum und weniger die Klubzugehörigkeit.

Erst in den 1890er Jahren, nach der Ausdifferenzierung des Parteienpektrums in Sozialdemokratie, Christlichsoziale und Deutschnationale, gewann der Aufbau einer Partiestruktur mit Ortsgruppen und Vorfeldorganisationen an Bedeutung. Bereits 1885 zerfiel die deutschliberale Bewegung im Reichsrat in zwei Klubs: in den Deutschen Club der Anhänger Georg von Schönerers und in den Deutschösterreichischen Club, dem noch die Mehrheit der deutschnationalen Abgeordneten angehörte. Die Altliberalen versuchten ab 1892 eine eigene Partiestruktur aufzubauen. Ihr Presseorgan war die *Deutsche Zeitung*, die vom jüdischen Historiker Heinrich Friedjung redigiert wurde. Ihre Gegner versammelten sich um die *Deutsche Presse* des Herausgebers Carl Gustav Kummer, gebürtiger Steirer und Anhänger Schönerers, der auch der Burschenschaft Silesia Wien vorstand.³¹ Schönerer gründete den Deutschnationalen Verein als zentralen Parteiverein, der von ihm und seinem Mitstreiter Karl Hermann Wolf geführt wurde. Nach 1900 hatte sein Verein an die 20.000 Mitglieder.³² Auch die Altersstruktur und der politische Stil der Abgeordneten änderten sich. Die Mandatare waren jünger und radikaler als die Altliberalen. Neben der Generationenablöse kam es auch zum Generationenkonflikt mit den nun durch die Bank antisemitisch gesinnten und zum überwiegenden Teil korporierten Abgeordneten, die einer Studentenverbindung angehörten und dort politisiert und sozialisiert worden waren.

28 ULSPERGER, Baden, 90; Kremsner Wochenblatt (31. Oktober 1868) 4.

29 Sigrid FREISLEBEN, Wiener Neustadt – „Nach Wien die bedeutendste Stadt im Lande“. In: URBANITSCH u. STEKL, Kleinstadt-Bürgertum, 421–463, hier 439.

30 WEITENSFELDER, „Römlinge“, 18.

31 HÖBELT, Kornblume, 39.

32 Ebd., 68.

Deutschliberale und deutschationale Abgeordnete im Niederösterreichischen Landtag 1861–1918

Die ersten Wahlen für den Niederösterreichischen Landtag fanden 1861 statt. Bis 1896 – als eine Koalition aus Christlichsozialen und Deutschnationalen zerbrach – waren die Deutschliberalen das bestimmende Element. Im Vergleich zu anderen Kronländern Österreichs hielten sich die Deutschliberalen hier besonders lange an der Macht: Vorarlberg war nach 1870 ebenso wie Tirol konservativ regiert, in Salzburg verloren die Liberalen 1878 die Mehrheit, in Oberösterreich 1884. Länger als in Wien und Niederösterreich – bis 1914 – konnten sich die Deutschliberalen in der Steiermark und in Kärnten an der Macht halten.³³

Der Niederösterreichische Landtag entsandte 1861 zwölf liberale Abgeordnete in den Reichsrat.³⁴ Damals bestand der Landtag aus 66 Abgeordneten, von denen 39 dem deutschliberalen Flügel zuzurechnen waren. Damit waren die Mehrheitsverhältnisse klar verteilt. Von den 39 Mandataren stammten 17 aus Wien und 22 aus Landgemeinden und Städten Niederösterreichs.³⁵ Fast die Hälfte der deutschliberalen Abgeordneten (18 von 39) war auch schon in der Zeit der Revolution von 1848 politisch aktiv gewesen; entweder noch als Studierende bei den Aufständen oder bereits in politischer Funktion als Abgeordnete oder gar als Minister in der Nationalversammlung in Frankfurt.³⁶

So war Anton Ritter von Schmerling (1805–1893) in Frankfurt zunächst Reichsminister des Inneren, dann kurz Ministerpräsident und auch Außenminister des Reichsverwesers Erzherzog Johann gewesen. Auf Grund des stärker werdenden preußischen Einflusses trat er zurück. 1849–1851 amtierte er als Justizminister der Regierung Schwarzenberg in Wien, die er aus Protest gegen den Neoabsolutismus wieder verließ. In den 1860er Jahren wurde er neuerlich Staatsminister und einer

33 Vgl. WEITENFELDER, „Römlinge“, 20.

34 In den Reichsrat wurden entsandt: Anton Freiherr von Doblhoff (1800–1872), Anton Dreher (1810–1863), Dr. Ignaz Kaiser (1819–1895), Adolf Freiherr von Pratobevera von Wiesborn (1806–1875), der 1861 auch als Justizminister fungierte, Dr. Anton Riehl (1820–1886), ab 1864 Ernst Schneider (1817–1874), Karl Stölzle sen. (1802–1865), ab 1863 Dr. Johann Nepomuk Berger (1816–1870), Minister Anton Ritter von Schmerling (1805–1893), ab 1864 der spätere Finanzminister Dr. Rudolf Brestel (1816–1881), Simon Winterstein (1819–1883) und Franz Freiherr von Pillersdorf (1786–1862). Vgl. OTTO KRAUSE, Biographisches Handbuch des NÖ Landtages 1861–1921 = NÖ Schriften 166 (St. Pölten 2005), online: http://www.landtag-noe.at/images/personen_ausschuesse/1861–1921.pdf (22.12.2018).

35 Biographien in ebd. Krause listet für den Zeitraum 1861–1921 603 Personen auf; darunter sind 200 Personen, die dem deutschliberalen oder deutschnationalen Lager zuzuordnen wären: 94 aus Wien und Umgebung und 106 aus den Landgemeinden Niederösterreichs.

36 Es handelt sich dabei um: Alfred von Arneth (1819–1897), Dr. Johann Nepomuk Berger (1816–1870), Dr. Rudolf Brestel (1816–1881), Dr. Josef Bauer (1817–1886), Anton Freiherr von Doblhoff (1800–1872), Dr. Franz Haimerl (1806–1867), Dr. Ignaz Kaiser (1819–1895), Dr. Eugen Mühlfeld (1810–1868), Dr. Anton Riehl (1820–1886) und Dr. Franz Schuselka (1811–1889). Vgl. KRAUSE, Handbuch.

der Architekten der Februarverfassung von 1861. Von 1865 bis 1891 war Schmerling Präsident des Obersten Gerichtshofs in Wien, wo er sich an der Einführung des Schwurgerichts beteiligte.³⁷

Betrachtet man die soziale Herkunft der deutschliberalen Landtagsabgeordneten, so findet man überwiegend Vertreter des Bürgertums: Einige waren adeliger Herkunft, die meisten hatten einen akademischen Abschluss, waren Notare, Juristen, hohe Beamte, Händler, Industrielle, Wirtschaftsbetreiber. Es fehlte die mittlere Beamtenebene; es gab keine Mittelschulprofessoren, kaum Bauern, auch keine Mediziner oder Apotheker. Bemerkenswert ist aber, dass sich sowohl der Superintendent der Evangelischen Kirche als auch der spätere Präsident der Wiener Israelitischen Kultusgemeinde unter den Abgeordneten des ersten Niederösterreichischen Landtages befanden: Dr. Gottfried Franz (1803–1873) studierte in Tübingen Evangelische Theologie. Ab 1829 war er Pfarrer der Evangelischen Gemeinde in Wien und ab 1838 Superintendent für Niederösterreich und die innerösterreichischen Länder Steiermark, Kärnten und Krain. Als deutschliberaler Abgeordneter vertrat er den Ersten Wiener Gemeindebezirk im Niederösterreichischen Landtag 1861–1867.³⁸ Dr. Ignaz Kuranda (1811–1884) war bereits in den 1840er Jahren in Brüssel und Leipzig publizistisch tätig. Im Revolutionsjahr 1848 kam er nach Wien und gab hier bis 1866 das Journal *Ostdeutsche Post* heraus, in den 1850er Jahren eines der wichtigsten liberalen Blätter in Wien. Kuranda galt als einer der Begründer der liberalen Publizistik. Er setzte sich für die Aufhebung des Konkordats, des Vertrages mit dem Vatikan, und für die Schaffung eines verfassungsrechtlichen Zentralstaates ein. Als deutschliberaler Abgeordneter war er Wiener Gemeinderat (1861–1872) sowie niederösterreichischer Landtagsabgeordneter und Reichstagsabgeordneter von 1861 bis zu seinem Tod 1884. Ab 1872 fungierte er zudem als Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde in Wien.³⁹

Das Spektrum der liberalen Persönlichkeiten des ersten Landtages umfasste eine große Bandbreite, überwiegend erfahrene politische Akteure wie etwa den greisen Freiherrn Franz von Pillersdorf (1786–1862), der bereits seit 1808 im Verwaltungsdienst tätig gewesen war. Ihm wurde nachgesagt, dass er wegen seiner liberalen Ansichten öfter mit Staatskanzler Metternich zusammengestoßen sei. Dennoch wurde er 1830 Präsident der Hofkanzlei, ab 1843 Mitglied im Niederösterreichischen Landstand, dem Vertretungsorgan der Landesbevölkerung, und 1848 Innenminister. Er arbeitete die nach ihm benannte „Pillersdorf'sche Verfassung“ aus, die allerdings von seinen liberalen Mitstreitern abgelehnt wurde. Im Mai 1848 wurde Pillersdorf kurzfristig Ministerpräsident und war Mitglied des Reichstages bis zu dessen Auflösung.

37 Siehe ebd., 263 f.; ferner Harm-Hinrich BRANDT (Hrsg.), *Der österreichische Neoabsolutismus als Verfassungs- und Verwaltungsproblem* (Wien, Köln, Weimar 2014).

38 KRAUSE, *Handbuch*, 74 f.

39 Ebd., 160 f.

Bei Hof in Ungnade gefallen, lebte er in den 1850er Jahren sehr zurückgezogen, bis er als deutschliberaler Abgeordneter 1861 in den Niederösterreichischen Landtag gewählt wurde. Kurz nach dieser Wahl wurde er bei Hof wieder rehabilitiert.⁴⁰

Eine weitere prominente Persönlichkeit war Dr. Rudolf Brestel (1816–1881), der in den 1840er Jahren Professor für Physik und Mathematik in Wien und Olmütz war und als Revolutionär 1848 seiner Stellung enthoben wurde. In der Folge war er als Publizist tätig, bevor er 1856 schließlich als Sekretär der neu gegründeten Kreditanstalt in Wien den Dienst antrat. Als Finanzminister wirkte Brestel von 1867 bis 1871 und sanierte die Staatsfinanzen, bevor er zurücktreten musste, weil er den Verkauf des Wienerwaldes nicht durchsetzen hatte können.⁴¹

Einer der bedeutendsten liberalen Abgeordneten war Dr. Cajetan Felder (1814–1894), der 1848 als Hof- und Gerichtsadvokat tätig war, bevor er in den Wiener Gemeinderat gewählt wurde. Ab 1863 Bürgermeister-Stellvertreter, wirkte er von 1868 bis 1878 als liberaler Bürgermeister von Wien. In seiner Amtszeit fand in Wien 1873 nicht nur die Weltausstellung statt; auch viele Projekte wurden in Angriff genommen, wie die Donauregulierung, der Bau der ersten Hochquellwasserleitung und der Bau des Rathauses.⁴²

Tabelle 1: Berufliche und soziale Gliederung der Landtagsabgeordneten 1861

Universitätsabschluss	22	51,1 %
Adel	8	18,6 %
Juristen	14	32,5 %
Industrielle	6	13,9 %
Beamte, Wirtschaftsbesitzer	jeweils 4	jeweils 9 %
Händler, Journalisten	jeweils 3	jeweils 6,9 %

Quelle: Otto KRAUSE, Biographisches Handbuch des NÖ Landtages 1861–1921 = NÖ Schriften 166 (St. Pölten 2005), online: www.landtag-noe.at/images/personen_ausschuesse/1861-1921.pdf (22.12.2018).

Die Sozialstruktur der Abgeordneten änderte sich in den folgenden Jahrzehnten. 1891 war etwa ein Drittel aller deutschnationalen Abgeordneten Mittelschullehrer.⁴³ In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstand eine neue bildungsbürgerliche Funktionselite aus Ärzten, Beamten, Notaren, Advokaten und Privatangestellten, die vermehrt in politische Funktionen drängten.⁴⁴

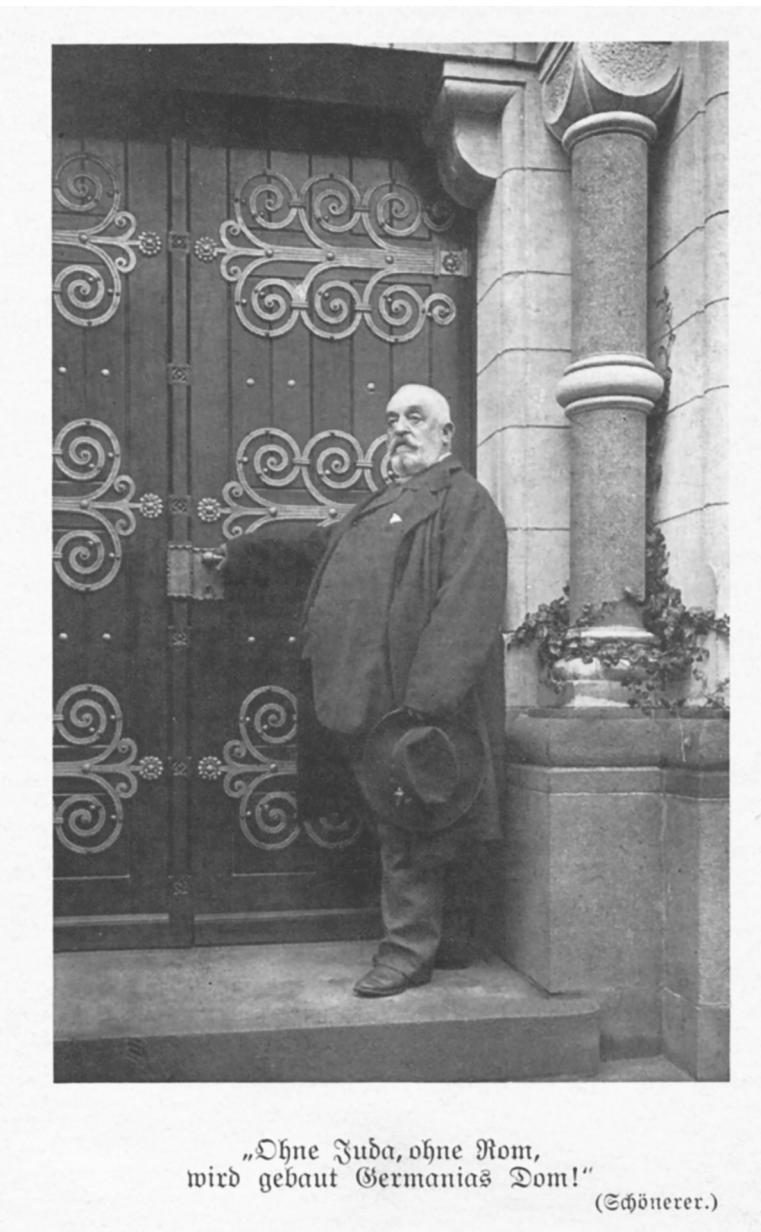
40 Tagespost (Graz) (25. Februar 1862) 10; Vereinigte Laibacher Zeitung (26. Februar 1862) 2.

41 Prager Abendblatt (4. März 1881) 3.

42 Neue Freie Presse (1. Dezember 1894) 1; Neues Wiener Journal (1. Dezember 1894) 4.

43 HÖBELT, Kornblume, 68.

44 HEISS, STEKL u. URBANITSCH, Zusammenfassung, 474.



„*Ohne Juda, ohne Rom,
wird gebaut Germanias Dom!*“
(Schönerer.)

Abbildung 3: Georg Ritter von Schönerer prägte durch seinen Antisemitismus und Antiklerikalismus die deutschnationale Bewegung bis weit ins 20. Jahrhundert.

Ohne Juda, ohne Rom, wird gebaut Germanias Dom!, Georg von Schönerer vor dem Grab Bismarcks, Postkarte, 1912, Niederösterreichische Landesbibliothek, Porträtsammlung, P 1.827.

Georg Ritter von Schönerer und seine Mitstreiter

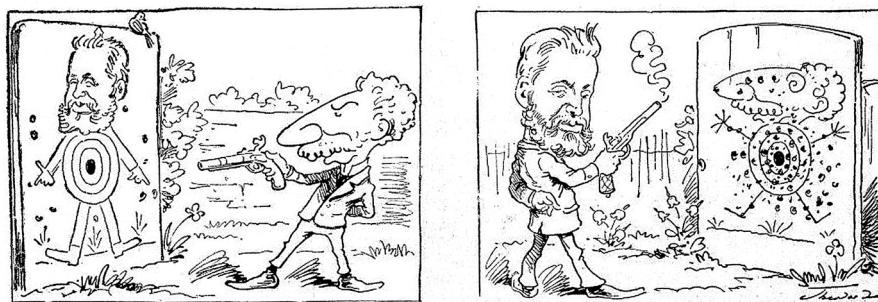
Prägende Figur des deutschfreiheitlichen Lagers war ab den 1880er Jahren Georg Ritter von Schönerer (1842–1921).⁴⁵ Schönerer übernahm 1869 von seinem Vater, der es als Eisenbahningenieur zu Reichtum, Schloss und Adelstitel gebracht hatte, das Gut Rosenau in der Nähe von Zwettl. Sein Anwesen baute er in den 1870er Jahren zu einem landwirtschaftlichen Musterbetrieb aus. Politisch galt er zunächst als Sozialreformer und Linksdemokrat, unter dem Eindruck der Gründung des Deutschen Reiches 1871 wandelte er sich aber zu einem glühenden Anhänger Otto von Bismarcks. Georg von Schönerer begann seine politische Karriere als ausgesprochener Liberaler Anfang der 1870er Jahre in Niederösterreich. Am 14. Oktober 1873 wurde er für die Fortschrittspartei als Vertreter des Wahlbezirks Waidhofen an der Thaya/Zwettl zum Reichsratsabgeordneten gewählt. Der Börsenkrach von 1873 und dessen wirtschaftliche und soziale Folgen für die Landbevölkerung waren die bestimmenden Themen seiner Politik. Er beklagte die wirtschaftliche Ausbeutung der Landbevölkerung durch den Kapitalismus und machte dafür insbesondere „die Juden“ verantwortlich. Bereits 1876 brach er mit der Fortschrittspartei. Doch noch überwogen bei ihm die liberalen Grundwerte, wie die Reformierung des Wahlrechts zugunsten der Bürger oder die Trennung der Kirche von der Schule, er setzte sich für Einsparungen bei der Verwaltung und für Steuersenkungen ein. 1878–1883 war Schönerer auch Abgeordneter zum Niederösterreichischen Landtag, 1879 wurde er als Abgeordneter für den Reichsrat bestätigt. Seit seinem Bruch mit der Fortschrittspartei wandte er sich immer mehr den deutschnationalen Burschenschaften und der Turnerbewegung zu. Seine Ansichten radikalierten sich, seine Reden wurden schärfer und beleidigender. Dennoch gestaltete er im September 1882 die Grundlage der deutschliberalen Bewegung, das „Linzer Programm“, wesentlich mit. Mitautoren waren neben dem Historiker und Publizisten Heinrich Friedjung auch die späteren Sozialdemokraten Engelbert Pernerstorfer (1850–1918) und Victor Adler (1852–1918). Unter dem Grundsatz „Nicht liberal, nicht klerikal, sondern national“ enthielt es neben dem nationalen Ziel, der deutschen Volksgruppe in der Monarchie die Macht zu sichern, auch sozialpolitische Forderungen, die dann fast vollständig beim Gründungsparteitag der Sozialdemokratischen Partei 1889 in das „Hainfelder Programm“ übernommen worden sind.

Obwohl Schönerer ab 1888 kaum mehr auf der Wiener politischen Bühne präsent war, hatte er faktisch bis zu seinem Tod 1921 großen Einfluss auf die Entwicklung des deutschliberalen und deutschnationalen Parteienspektrums in Niederösterreich.

Schönerer und sein Deutschnationaler Verein wurden mit der Einführung des „Arierparagraphen“ 1885 Vorreiter des Antisemitismus. Berühmt wurde auch sein Ausspruch aus dem Jahr 1886: *Ich bin der erste, der sich bekennt, nicht nur Liebe, sondern*

45 Michael WLADINKA, Hitlers Vätergeneration. Die Ursprünge des Nationalsozialismus in der k. u. k. Monarchie (Wien 2005) 255–267.

Böse Beispiele verderben gute Sitten.



Kuranda. Es mag nichts; ich mag mich auf diesen guten Schönerer einstellen. Ob Budapester oder Wien, die Antisemiten sind überall gleich. Ich ahne, dass ich mit diesem Menschen noch auseinander gehe.

Schönerer. Armer Kuranda! Ich bin zielbewusster als mein Meister Rothschild. Ich treffe jedes Mal, aber ich lasse fort. Wer darf ein so gefährlicher Jude nicht austeilen!

Urbanscher und Verleger Josef Frisch.

Verantwortlicher Redakteur B. Hülles.

Druck und Illustration von L. Bergmann & Comp., Wien II. Universitätsstraße 6

Abbildung 4: Die Gegensätze im deutschnationalen Lager, personifiziert durch den Juden Ignaz Kuranda und den Antisemiten Georg Schönerer, waren beliebtes Thema zeitgenössischer Karikaturisten.

Karikatur *Böse Beispiele verderben gute Sitten*, aus: *Der Floh* (18. Juni 1882) 8.

*auch Hass zu predigen, und ich bin der erste, der in die Schranken dafür tritt, dass jeder der sein Volk liebt auch muss Hassen können.*⁴⁶

In den 1880er Jahren markierten Ignaz Kuranda und Schönerer die Pole der deutschfreisinnigen Bewegung im Niederösterreichischen Landtag wie auch im österreichischen Parlament: hier der deutschliberale Jude mit den emanzipatorischen Idealen der 1848er Revolution, da der antisemitische Preußenverehrer, der von der Reichsgründung von 1871 geprägt war und vom „Anschluss“ der deutschsprachigen Gebiete an das Wilhelminische Reich träumte. Darauf machten auch die politischen Widersacher der Deutschliberalen im Reichsrat, die Jungtschechen, aufmerksam, indem sie von der „Partei Kuranda-Schönerer“⁴⁷ sprachen, um auf die inneren Widersprüche der Deutschliberalen hinzuweisen. Ein Witz machte damals die Runde: „Wie unterscheidet sich Dr. Kuranda vom Abgeordneten Schönerer? Ersterer preist sich nach Wunsch, Letzterer wünscht sich nach Preußen.“⁴⁸

Schönerers Antisemitismus suchte sich Mitte der 1880er Jahre die Familie Rothschild als Opfer. Schönerer trat gegen die angebliche Korruption in der von der Familie kontrollierten Kaiser Ferdinands-Nordbahn auf. Er setzte sich für die Enteignung und die Verstaatlichung der Bahn ein, die Mitte der 1880er Jahre möglich erschien, da die Konzession für deren Betrieb auslief. Die Verlängerung des

46 Zit. nach ebd., 626.

47 Neue Freie Presse (28. März 1883) 3.

48 Der Floh (5. Jänner 1879) 2.

Rothschild'schen Privilegs feuerte Schönerers Antisemitismus nur noch weiter an. Auf sein Betreiben hin wurde 1885 der „Arierparagraph“ in das „Linzer Programm“ aufgenommen, der Juden von der Mitgliedschaft in der deutschnationalen Partei ausschloss. Schönerer griff auch den Deutschen Schulverein an, in dem neben Katholiken und Protestanten auch Juden als Vereinsmitglieder willkommen waren. Als Gegenverein gründete er 1886 einen Schulverein für Deutsche, in dem Juden die Mitgliedschaft verwehrt war.⁴⁹ Die Mehrheit der Liberalen um ihren Fraktionsführer im Reichsrat Otto Steinwender (1847–1921) wollte ihren Antijudaismus nicht rassistisch begründet sehen und befürwortete die Assimilation der Juden. Der deutschliberale Abgeordnete Richard von Foregger meinte einmal Richtung Schönerer, „dass ihm [Foregger] ein anständiger Jude lieber sei als ein verderbter Christ“.⁵⁰ Und über Schönerer sagte er: „Sein eigentliches Programm ist der Ich-Standpunkt.“⁵¹

Schönerers publizistisches Sprachrohr war die 1881 gegründete Zeitschrift *Deutsche Worte*, die zunächst Engelbert Pernerstorfer führte. Nach dem Bruch der beiden wegen der Frage des Antisemitismus gründete Schönerer 1883 mit Anton Langgassner als Redakteur die Zeitschrift *Unverfälschte Deutsche Worte*, die bis 1915 in Wien erschien.⁵²

Schönerer bekämpfte die Deutschliberalen, wo er nur konnte. Ihm war jedes Mittel recht, um die liberalen Kräfte zu schwächen; er verbündete sich auch mit Katholisch-Konservativen, um den jeweiligen Kandidaten gegen die Liberalen zum Sieg zu verhelfen.⁵³ In Krems stellte er den Mühldorfer Gewerbetreibenden Ernst Vergani (1848–1915) als Gegenkandidat zu den Liberalen auf, der 1887 auch in den Reichstag gewählt wurde; in Tulln setzte sich sein Kandidat Dr. Josef Ursin durch. Das Sprachrohr der Schönerianer wurde die *Österreichische Land-Zeitung* des Kremsener Verlegers Josef Faber (1849–1921).⁵⁴ Die Basis der deutschnationalen Erfolge in der Wachau bildeten die Weinbauern der Umgebung von Krems und der Schwesternstädte Stein und Mautern. Weniger Rückhalt hatte Faber im dortigen städtischen Bürgertum.

Das Jahr 1888 markierte den Höhepunkt von Schönerers politischer Macht. Er war aber mit dem Gesetz in Konflikt geraten. Schönerer, „eine seltsame Mischung von Gangster, Philister und Aristokrat“,⁵⁵ wurde nach einem handgreiflichen Überfall auf einen Journalisten 1888 nicht nur zu einer viermonatigen Haftstrafe verurteilt, sondern verlor auch sein Abgeordnetenmandat und seinen Adelstitel,

49 HÖBELT, Kornblume, 37.

50 Zit. nach ebd., 38.

51 Zit. nach ebd., 45.

52 Nathalie BEER, „Natürlich sind die weiblichen Juden in gewisser Hinsicht nicht anders als die männlichen.“ Die Darstellung von Jüdinnen in Georg von Schönerers Zeitschrift „Unverfälschte Deutsche Worte“ (1883–1903) (Dipl. Wien 2015) 73 f.

53 HÖBELT, Kornblume, 45.

54 Ebd., 103.

55 Carl E. SCHORSKE, Wien. Geist und Gesellschaft im Fin de Siècle (München 1994) 111.

wodurch seine politische Karriere vorerst zu Ende war. Nach der Haft büßte er an politischem Einfluss ein. Karl Lueger nutzte diese Zeit, um an Profil zu gewinnen und so zum Bindeglied zwischen den Klerikalen und den Antisemiten zu werden.⁵⁶ Bei den Reichsratswahlen 1891 konnte Schönerer nur zwei seiner Anhänger durchbringen. In Krems und Baden vermochten die Liberalen zwei Sitze von den Schönerianern zurückzugewinnen.

Die Auseinandersetzungen um die vom damaligen Ministerpräsidenten Badeni erlassene Sprachenverordnung bewirkten eine Wiederbelebung der Schönerianer, die Mitte der 1890er Jahre schon fast verschwunden waren. Badeni ordnete an, dass in Böhmen alle Landesbeamten sowohl die tschechische als auch die deutsche Sprache beherrschen sollten. Nach Protesten der Deutschnationalen musste er seine Verordnung zurückziehen. Schönerers letzte Getreue, Wilhelm Philipp Hauck (1851–1920) und August Dötz sowie die Journalisten Karl Iro (*Unverfälschte Deutsche Worte*) und Karl Hermann Wolf (*Ostdeutsche Rundschau*), brachten der Bewegung im Sudetenland neue Erfolge.

Auch in Wiener Neustadt hatten die Deutschnationalen mit Hilfe der Christlichsozialen die Liberalen geschlagen; ab 1899 regierten die Deutschnationalen dort sogar alleine.⁵⁷ Ansonsten siegten fast durchwegs antisemitisch eingestellte Kandidaten, die in den folgenden Jahren zwischen den Deutschnationalen um Steinwender und den Christlichsozialen um Lueger schwankten.⁵⁸

1901 gewannen die Schönerianer in Böhmen fast zwei Drittel aller deutschnationalen Abgeordnetensitze. In Niederösterreich waren sie nur im Waldviertel erfolgreich; die anderen Sitze eroberte die Deutsche Volkspartei.⁵⁹ Die 1898 ins Leben gerufene „Los von Rom-Bewegung“, die zum Austritt aus der Katholischen Kirche aufrief, brachte das Wiederaufleben der antiklerikalen Bewegung innerhalb der Deutschnationalen.

1901 gründete Schönerer die Alldeutsche Vereinigung, für die im Wahlkreis Krems August Dötz ein Reichstagsmandat gewann.⁶⁰

Das Waldviertel als Hochburg des radikalen Deutschnationalismus in Niederösterreich

In seiner politischen Heimat, dem Waldviertel, blieb Schönerer trotz seiner Eskapaden eine hoch angesehene Persönlichkeit: Neben Genossenschaften initiierte er über 130 landwirtschaftliche Kasinos, finanzierte 200 Ortsfeuerwehren, 25

56 HÖBELT, Kornblume, 46.

57 Ebd., 104.

58 Ebd., 58.

59 Ebd., 141, 152, 187, 189.

60 KRAUSE, Handbuch, 55.

Volksbüchereien und ein *Landwirtschaftliches Vereinsblatt*. Außerdem stattete er sämtliche Waldviertler Turnvereine mit Gerätschaften aus und überzog das Waldviertel in den 1890er Jahren mit in Granitfelsen eingemeißelten „Heil Bismarck“-Sprüchen sowie mit Gedenktafeln, die an Kaiser Joseph II. erinnerten. Bald hieß „Ritter Georg“ nur mehr der „Herrgott von Zwettl“.⁶¹ Schritt für Schritt wurde das Waldviertel durch ihn zur Hochburg des Deutschnationalismus in Niederösterreich. Schönerer selbst hatte man fast schon vergessen, als er am 14. August 1921 starb. Nun wurde ihm noch einmal Aufmerksamkeit zuteil. Tausende kamen nach Zwettl, um den Leichnam des Ehrenbürgers am Bahnhof zu verabschieden: Testamentarisch hatte Schönerer verfügt, in der Nähe von Bismarcks Grab in Aumühle (Schleswig-Holstein) bestattet zu werden.

Durch die Erwähnung Schönerers in Adolf Hitlers *Mein Kampf* reklamierte der Nationalsozialismus Schönerer als politischen Ahnherrn. Niederösterreichische Nationalsozialisten wurden nicht müde, Schönerers Andenken zu fördern. Hanns Schopper, Leiter des Gaupresseamtes in Niederdonau, erklärte 1942: „Das nordische Gedankengut im politischen Bekenntnis Schönerers ist, unendlich bereichert, vertieft und ausgebaut, in der nationalsozialistischen Ideenwelt aufgegangen. [...] Die Gegenwart, gestaltet von der gewaltigsten Führerpersönlichkeit, die je dem deutschen Volke sich entrang, hat unter allen Politikern der Vergangenheit ihm, nur ihm Recht gegeben.“⁶²

Neben Schönerer wurde auch dessen Zeitgenosse, der Waldviertler Schriftsteller Robert Hamerling (1830–1889), mit seinen Gedichten zu einer Integrationsfigur des Deutschnationalismus. Nach Hamerlings Tod sorgte Schönerer mit der Errichtung eines Hamerling-Hauses in dessen Geburtsort Kirchberg am Walde und mit der Gründung einer Hamerling-Stiftung dafür, dass dessen Andenken nicht in Vergessenheit geriet.⁶³ In den 1890er und 1910er Jahren wurden Hamerling-Statuen und -Gedenktafeln in Waidhofen an der Thaya (1893), Karlstift (1907), Groß-Schönnau, Litschau, Zwettl und anlässlich seines 100. Geburtstags in Gmünd errichtet. In der NS-Zeit entdeckte man gar, dass Adolf Hitler und Robert Hamerling „eine ganze Reihen von Ahnen gemeinsam haben“.⁶⁴

61 FRANZ STEIN, Schönerer. Der Rufer der Ostmark (Krems 1940) 5 f.; SCHORSKE, Wien, 115–126; Hanns SCHOPPER, Georg Ritter von Schönerer – ein Vorläufer des Nationalsozialismus (St. Pölten 1942).

62 SCHOPPER, Schönerer, 25.

63 Zum Hamerling-Kult siehe: Das Waldviertel. Blätter für Heimat- und Volkskunde des niederösterreichischen Waldviertels (1. März 1930); Winfried DIMMEL u. Hans-Christian HEINTSCHEL, Dichterkult an der Peripherie: Die Hamerling-Denkmäler im Oberen Waldviertel. In: Hannes STEIN (Hrsg.), Bürgerliche Selbstdarstellung: Städtebau, Architektur, Denkmäler = Bürgertum in der Habsburgermonarchie, Bd. 4 (Wien, Köln, Weimar 1995) 206–228; Harald TICHY, Robert Hamerling. Der Dichter der Waldmark (Krems 1942); STEIN, Schönerer.

64 Rudolf Alexander MOISSL, Die Ahnenheimat des Führers (St. Pölten 1941) 21.

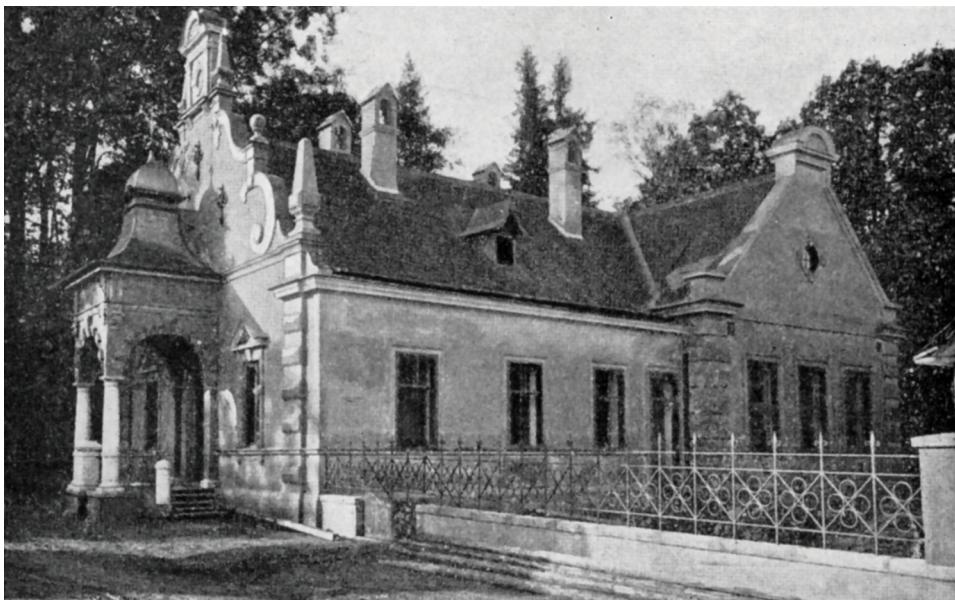


Abbildung 5: Das Geburtshaus von Robert Hamerling (1830–1889) in Kirchberg am Walde, das Georg Schönerer zur Gedenkstätte ausbauen ließ, aus: Frans STEIN, *Der Rufer der Ostmark* (Wien 1941) 61.

Weitere bedeutende deutschnationale Vertreter des Waldviertels vor 1918 waren der langjährige Bürgermeister von Allentsteig August Dötz (1844–1912), der Schönerer ab 1873 unterstützte, 1884 in den Landtag gewählt wurde und 1891 Nachfolger Schönerers im Reichsrat wurde,⁶⁵ sowie der Karlsteiner Bürgermeister Karl Kittinger (1857–1920), Reichsratsabgeordneter 1901–1918, Abgeordneter zum Landtag und Landeshauptmann-Stellvertreter 1918–1919.⁶⁶

Heinrich Fürnkranz (1828–1896) war ab 1861 Bürgermeister von Langenlois und von 1867 bis 1896 Landtagsabgeordneter. Von 1879 bis 1896 war er auch Abgeordneter zum Reichstag und ein enger Verbündeter Schönerers. Vor dem Urnenangang 1896 schwankte er zwischen der Deutschen Volkspartei und Georg von Schönerer, kandidierte aber letztlich für die Volkspartei. Im Reichsrat schloss er sich 1891 der Deutschen Nationalpartei an.

65 Willibald Rosner, Dötz und Edinger. In: Ernst BEZEMEK (Hrsg.), *Heimat Allentsteig 1848–2002. Bernschlag, Reinsbach, Thaua, Zwinzen (Allentsteig 2002)* 40–50; St. Pöltner Zeitung (23. Juni 1932) 5.

66 Hans MAUKNER, *Der niederösterreichische Landtag in der Ersten Republik* (Diss. Wien 1966).



Abbildung 6: Der langjährige Bürgermeister von Allentsteig Augustin Dötz (1844–1912), Schönerianer und als Landtags- und Reichstagsabgeordneter einflussreicher Protagonist der deutschnationalen Bewegung des Waldviertels, aus: Frans STEIN, *Der Rufer der Ostmark* (Wien 1941) 21d.

sektiererischer Gemeinschaften und Bünde“.⁶⁷

Während Lagarde noch der Meinung war, dass man mit jedem Juden Freundschaft schließen könne, wenn dieser nur aufhöre, Jude zu sein, setzte sich ab den 1880er Jahren die Auffassung durch, dass selbst ein „deutscher Geist“ niemals die Rasse der eigenen Herkunft überwinden könne. 1879 vertrat Eugen Dühring den Standpunkt, dass man aus der Rasse des Judentums nicht austreten könne. In Österreich fehlt im „Linzer Programm“ von 1882 noch jeder Hinweis auf Antisemitismus. Erst 1885 ergänzte Schönerer das Programm mit dem Passus, dass jüdischer Einfluss auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens zu beseitigen sei.⁶⁸ Schönerer radikalierte sich immer mehr und forderte bald die Aufhebung der Staatsbürgerschaft für Juden. Er sowie seine Parteigänger Karl Iro und Karl Hermann Wolf setzten den Antisemitismus als politisches Mittel ein, ebenso wie sein ehemaliger Verbündeter Karl Lueger, der die antisemitische Rhetorik im Wiener Kleinbürgertum popularisierte.

67 HARTUNG, Ideologie, 29.

68 Ebd., 30.

Das Bündnis zwischen den christlichsozialen und deutschnationalen Antisemiten und das Ende der liberalen Vorherrschaft in Niederösterreich und Wien 1896

In Deutschland erschienen bereits in den 1850er Jahren antijüdische Hetzschriften. Richard Wagner veröffentlichte seine Publikation *Das Judentum in der Musik* als Zeitschriftenartikel bereits 1850 und als Broschüre 1869. Weitere bedeutende „Judenfeinde“ waren der Orientalist Paul de Lagarde und Heinrich Naudh.

Die Entwicklung hin zum rassistischen Antisemitismus erfolgte nach dem Wiener Börsenkrach von 1873, für den die angeblich jüdisch-dominierten, enthemmten Marktkräfte verantwortlich gemacht wurden. Im Gegensatz zu Österreich, wo der Antisemitismus öffentlich auf der politischen Ebene ausgetragen wurde, gedieh er im Deutschen Kaiserreich eher im „Halbdunkel“

Die liberalen Kräfte mussten sich mit diesem Phänomen auseinandersetzen. Der liberale Badener Gemeinderat verurteilte den Antisemitismus 1885 in einer Resolution.⁶⁹ In Baden nahm der Antisemitismus dennoch zu, obwohl der Anteil von Juden an der Stadtbevölkerung abnahm. Es gab also keinen lokalen Vorwand für den aufkeimenden Antisemitismus, vielmehr beeinflussten überregionale Themen und die emotional immer aufgeheiztere antisemitische Zeitungspropaganda den politischen Alltag und das Wahlverhalten. Bereits 1885 verlor in Baden der liberale Kandidat, der Professor für Staatsrecht an der Universität Wien, Dr. Wenzel Lustkandl (1832–1906), bei den Reichsratswahlen gegen den deutschnationalen Gegenkandidaten Prof. Josef Fiegl.⁷⁰ 1891 zog die antisemitische Wirtschaftspartei, die der christlich-sozialen Bewegung nahe stand und von Weinbauern dominiert war, mit zehn Mitgliedern in die Gemeindevertretung ein. 1894 konnte sie im Dritten Wahlkörper alle Mandate erringen, während der Erste und Zweite Wahlkörper noch von den Liberalen dominiert wurde. Publizistisch wurde der Antisemitismus ab 1896 durch das lokale Medium *Nachrichten aus dem Viertel unter dem Wienerwald* angefacht.⁷¹

Tabelle 2: Jüdischer Anteil an der Stadtbevölkerung Badens 1880–1910

Jahr	1880	1890	1900	1910
Bevölkerung	9.645	11.263	12.447	14.081
Davon jüdisch	487	548	532	586
Jüdisch in %	5 %	4,8 %	4,2 %	4,1 %

Quelle: Elisabeth ULSPERGER, Baden – eine Kurstadt nahe der Residenz. In: Peter URBANITSCH u. Hannes STEKL (Hrsg.), Kleinstadt-Bürgertum in der Habsburgermonarchie 1862–1914 = Bürgertum in der Habsburgermonarchie, Bd. 9 (Wien, Köln, Weimar 2000) 79–137, hier 115.

Auch in Wiener Neustadt gerieten die Deutschliberalen Ende der 1880er Jahre immer mehr unter Druck. Der Stadtrat hatte dort lange Jahre nur aus ihren Repräsentanten bestanden. Ab 1886 trat der Bürgerverein Vereinigung zur Wahrung bürgerlicher und gewerblicher Interessen auf und entwickelte sich zu einem antiliberalen Gegenpol mit starken antisemitischen und deutschnationalen Tendenzen. Sein Sprachrohr wurde die *Wiener Neustädter Zeitung*. 1894 gründete Emerich Kienmann, Professor an der Oberrealschule in Wiener Neustadt, einen Deutschnationalen Verein, der sich als Rivale der Liberalen verstand und antisemitisch sowie antiklerikal ausgerichtet war. Zusammen mit dem Bürgerverein gelang es den Deutschnationalen 1897, den Liberalen die Mehrheit im Wiener Neustädter Gemeinderat abzujagen. Bürgermeister wurde nun der deutschnationale Franz Kammann (1854–1926).

69 ULSPERGER, Baden, 109.

70 Ebd., 105.

71 Ebd., 118 f.

Dieser war schon 1889 der Fraktionsvorsitzende der Vereinigten Antisemiten im Gemeinderat vorgestanden; er blieb bis 1913 Bürgermeister und wurde 1909 auch in den Landtag gewählt.⁷²

1896 verbündeten sich die antisemitischen Kräfte in Niederösterreich: Ein loses Wahlbündnis aus christlichsozialen und deutschnationalen Antisemiten unter dem Namen Antisemitische Wahlgemeinschaft schaffte es, die deutschliberale Vorherrschaft im Niederösterreichischen Landtag, die seit 1861 bestanden hatte, zu brechen: Die Christlichsoziale Partei verzichtete in jenen Wahlbezirken auf eigene Kandidaten, wo Deutschnationalen chancenreicher waren. Umgekehrt unterstützten die Deutschnationalen christlichsoziale Kandidaten, um Deutschliberale auszuschalten.

Auch bei den Reichsratswahlen 1897 machten christlichsoziale und deutsch-nationale Antisemiten um Schönerer gemeinsame Sache gegen die Liberalen: In Baden unterlag der Liberale Dr. Gustav Marchet dem Schönerianer Adolf Foller (1863–1904). Foller wechselte dann bald von Schönerer zur Christlichsozialen Partei. Dieses Zweckbündnis hielt nicht lange, zeigte aber auf, dass es nach wie vor eine große politische Schnittmenge zwischen Christlichsozialen und Deutschnationalen gab.

Zu den betont antisemitischen Abgeordneten im Niederösterreichischen Landtag zählten neben Karl Lueger (1844–1910) auch die folgenden Christlichsozialen: der Wiener Unternehmer Ernest Schneider (1850–1913), ab 1890 im Landtag und ab 1896 bei den Christlichsozialen; der Wiener Fabrikant Ferdinand Loquai (1838–1899), der zwischen 1890 und 1896 der antisemitischen Fraktion angehörte; der Bürgermeister von Leopoldau, Josef Baumann (1838–1920), der zunächst als Liberaler, dann als Antisemit und schließlich als Christlichsozialer von 1884 bis 1902 Landtagsabgeordneter war; Anton Baumann (1848–1926), Weinhändler aus Währing, der ab 1890 zunächst als Antisemit und dann als Christlichsozialer bis 1908 im Landtag agierte; der Zeitungsherausgeber und zunächst enge Vertraute Schönerers, Ernst Vergani (1848–1915), der von 1886 als Schönerianer, dann als Antisemit und schließlich als Christlichsozialer bis 1897 im Landtag war.

Auf Seiten der Deutschnationalen waren betont antisemitisch: der Bürgermeister von Ziersdorf, Franz Riegler (1839–1914), von 1884 bis 1902 im Landtag, vorerst als Liberaler, dann bei der Deutschen Volkspartei; Franz Richter (1849–1922), Mittelschulprofessor aus Krems, von 1884 bis 1902 im Landtag und Mitglied der Deutsch-nationalen; Leopold Muth (1854–1893), von 1890 bis 1893 als Schönerianer im Landtag; der Lederermeister Rudolf Krumböck (1857–1922) aus Gutenstein, der zwar für die Antisemitische Wahlgemeinschaft kandidierte und siegte, aber dennoch als Abgeordneter 1896–1902 bei der liberalen Deutschen Volkspartei war; der schon erwähnte Franz Kammann, von 1897 bis 1913 Bürgermeister von Wiener Neustadt; der Langenloiser Bürgermeister Heinrich Fürnkranz (1828–1896), der ab 1867 als

72 FREISLEBEN, Wiener Neustadt, 442–449.

Liberaler und ab 1884 als Deutschnationaler und Antisemit bis zu seinem Tod 1896 im Landtag verblieb; schließlich Josef Ursin (1823–1896), Bürgermeister von Tulln und von 1887 bis 1890 als Schönerianer im Landtag.

Vergleicht man diese 13 antisemitischen Abgeordneten aus dem christlichsozialen und deutschnationalen Parteienspektrum, so fällt auf, dass bis auf Schönerer, der eine höhere landwirtschaftliche Schule besucht hatte, und Lueger sich nur zwei weitere Akademiker unter ihnen befanden. Die meisten Abgeordneten dieser Allianz waren Gewerbetreibende und Händler; auch ein Arbeiter (Mechaniker) war darunter.

Dieses Zweckbündnis zwischen Christlichsozialen und Deutschnationalen, das gegen die Deutschliberalen gerichtet war, endete jedoch bald wieder. Die Deutschnationalen zerfielen zudem in eine schönerianerische Alddeutsche und eine Frei-Alldeutsche Gruppe um Karl Hermann Wolf. Die von Schönerer geprägten deutschnationalen Weinbauern sammelten sich hingegen im Hauer- und Bauernbund, der 1907 vom Zeitungsherausgeber Josef Faber in Krems ins Leben gerufen wurde.⁷³ Aus ihm entwickelte sich dann der Landbund, der in der Ersten Republik eine wichtige Rolle spielen sollte. Das gemäßigte deutschnationale Lager sammelte sich in dem 1885 gegründeten Deutschen Klub um Dr. Otto Steinwender, der einen radikalen Antisemitismus und Antiklerikalismus ablehnte. Aus dem Deutschen Klub entwickelte sich 1896 die Deutsche Volkspartei, die mit anderen gemäßigten Gruppen die Mehrheit der deutschnationalen Anhänger bis 1918 repräsentierte. Aus der Deutschen Volkspartei entstand später die Großdeutsche Volkspartei der Ersten Republik.

Im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts betrat dann eine neue Politiker-generation die politische Bühne. Sie war in den 1870er Jahren geboren und nicht mehr von Schönerer und dessen Eskapaden geprägt, sondern vom Sprachenstreit in Böhmen rund um die Badeni-Krise. Diese Generation sollte das politische Leben in der Ersten Republik weitgehend bestimmen.⁷⁴

Radikalisierung: Der Nationalitätenkampf in Böhmen strahlt auf Niederösterreich aus

Der Nationalitätenkampf in Böhmen zwischen der deutschen und tschechischen Volksgruppe bestimmte das innenpolitische Klima Cisleithaniens ab den 1890er Jahren mit dem Höhepunkt der badenischen Krise. Die nationalistischen Jung-tschechen hatten gegenüber den Deutschnationalen einen klaren ideologischen

73 HöBELT, Kornblume, 292; Robert STREIBEL, Krems 1938–1945. Eine Geschichte von Anpassung, Verrat und Widerstand (Weitra [2014]) 77.

74 Siehe dazu auch Christian KLÖSCH, Das „nationale Lager“ in Niederösterreich 1918–1938 und 1945–1996. In: Stefan EMINER u. Ernst LANGTHALER (Hrsg.), Niederösterreich im 20. Jahrhundert, Bd. 1: Politik (Wien, Köln, Weimar 2008) 565–601, hier 556–586.

Vorteil: Sie hatten keine Privilegien zu verteidigen und mussten keinen politischen Spagat zwischen staatstragender Funktion und nationalen Partikularinteressen vollführen.

Ebenso hatte Schönerer, nach seiner Verurteilung von 1888 als Politiker auch in den eigenen Reihen geächtet und mit stark nachlassendem Einfluss, auf niemanden mehr Rücksicht zu nehmen. Er mischte sich von Niederösterreich aus in den Sprachenkonflikt in Böhmen ein. Seine Alldeutsche Bewegung konnte er neben seinen zuletzt nur mehr wenigen Getreuen im Waldviertel vor allem in den sprachlichen Mischgebieten Böhmens etablieren. Seine Basis dort waren die bürgerlich-intellektuellen Schichten und die Studentenschaft.⁷⁵ Was in Böhmen funktionierte, sollte auch in Wien und Niederösterreich zum politischen Erfolg führen: Der Kampf gegen das angebliche Vordringen der Tschechen in Wien und Niederösterreich war über Jahrzehnte ein Fixpunkt deutschnationaler Rhetorik. Mit der Angst vor der „Tschechisierung“ sollte die Bevölkerung mobilisiert werden und ins Lager der Alldeutschen Bewegung wechseln.

So organisierte der deutschfreiheitliche St. Pöltner Gemeinderat und Landtagsabgeordnete Franz Pittner (1862–1929) im August 1909 eine Demonstration von 400 St. Pöltner Bürgern bei der Landebrücke in Melk, um das Anlegen eines tschechischen Touristenbootes zu verhindern. Man schürte die Angst, dass weitere tschechische Arbeiterinnen und Arbeiter nach St. Pölten zuzogen. Wiederholt kam es in der Stadt zu Schlägereien zwischen tschechischen Arbeitern und deutschnationalen Aktivisten.⁷⁶

Dabei erhöhte sich der Bevölkerungsanteil der Tschechen in Wien zwischen 1880 und 1910 nur leicht von vier Prozent auf 5,4 Prozent, in den ländlichen Regionen Niederösterreichs ging er sogar von 1,9 Prozent auf 1,2 Prozent zurück.⁷⁷

Als Hilfsmittel der antitschechischen Propaganda diente der im Oktober 1903 gegründete Bund der Deutschen in Niederösterreich, der am Ende des Jahrzehnts in Wien 36 und im restlichen Niederösterreich immerhin schon 178 Ortsgruppen mit insgesamt 17.000 Mitgliedern hatte. Er warnte vor „planmäßigen“ Aufkäufen von Landwirtschaften durch Tschechen:⁷⁸ „Mit Wien und Niederösterreich ist das Schicksal des deutschen Volkes in Österreich aufs innigste verbunden. Wer Wien und Niederösterreich besitzt, ist Herr der ganzen Ostmark. Verliert Wien und

75 HARTUNG, Ideologie, 25, 30.

76 Willibald Rosner, Euphorie und Untergang. Die letzten Jahrzehnte des deutschliberalen Stadtregiments. In: Siegfried Nasko u. Willibald Rosner (Hrsg.), St. Pölten im 20. Jahrhundert. Geschichte einer Stadt (St. Pölten 2010) 15–47, hier 34 f.

77 Die Ergebnisse der österreichischen Volkszählung vom 22.3.1934, Bundesstaat, Textheft (Wien 1935) 55.

78 Zeitweiser des Bundes der Deutschen in Niederösterreich (Wien 1910).

Niederösterreich seinen deutschen Charakter, dann ist auch das Schicksal von ganz Deutsch-Österreich besiegt!“⁷⁹

Im Vorstand des Bundes waren einige Personen, die in der Ersten Republik Bedeutung erlangen sollten: Bundesobmann-Stellvertreter war von 1910 bis 1918 der Mödlinger Jurist und Spediteur Dr. Hans Schürff (1875–1939), der in der Ersten Republik über Jahre als Handels- und Justizminister diente.⁸⁰ In der Bundesleitung war auch der Kremser Mittelschulprofessor Dr. Viktor Mittermann (1878–1938) vertreten, der von 1927 bis 1932 der Niederösterreichischen Landesregierung als Landesrat angehörte.⁸¹

Dr. Rudolf Kolisko (1859–1942), Bürgermeister von Hollabrunn (1908–1918), Abgeordneter zum Landtag (1896–1906) und als Obmann des Turn-, Volks- und Schutzvereins Südmark nationaler Multifunktionär, setzte sich in deutschnationalen Kreisen 1896 mit der „Lex Kolisko“ ein Denkmal: Es legte als „erstes völkisches Schutzgesetz“ das Deutsche als Unterrichtssprache in Niederösterreich fest, um so eine drohende „Tschechisierung“ des Landes zu verhindern.⁸²

Die Nationalitätenkämpfe in Böhmen, die gegenseitige Drohung mit „Germanisierung“ oder „Tschechisierung“ wurden letztendlich zum Nährboden der 1904 in Böhmen gegründeten Deutschen Arbeiterpartei, aus der sich dann im Sommer 1918 die Deutsche Nationalsozialistische Arbeiterpartei mit Ortsgruppen im Sudetenland und Österreich entwickelte.

Schluss

In Wien und Niederösterreich hatten der Deutschliberalismus und der Deutschnationalismus entscheidende Impulse bekommen. Am Anfang des Liberalismus in den 1840er Jahren standen liberal denkende Großbürger, am Ende ab den 1880er Jahren „aristokratisch denkende Kleinbürger, die sich selbst über den nationalen Chauvinismus nicht nur als herrschende Klasse der Monarchie sahen, sondern als im kulturellen und rassischen Sinne überlegene Germanen“.⁸³

Am Ende dieser Entwicklung hat sich die Liberal-Deutschnationale Bewegung am Beginn der Ersten Republik in drei konkurrierende Lager aufgeteilt: Das

79 Ebd., 89.

80 <http://www.parlament.gv.at>, Parlamentarier seit 1918 (28.12.2018).

81 Zeitweiser, 89; MAUKNER, Landtag; zu Mittermann siehe auch KRAUSE, Handbuch, 197 f.; Christian Klösch, Zerrissen zwischen Nationalsozialismus und Austrofaschismus. Landbund und Großdeutsche Volkspartei und das Ende der deutschnationalen Mittelparteien am Beispiel von Franz Winkler und Viktor Mittermann. In: Florian WENNINGER u. Lucile DREIDEMY (Hrsg.), Das Dollfuß-Schuschnigg-Regime 1933–1938. Vermessung eines Forschungsfeldes (Wien 2013) 87–104.

82 Siehe Grenzwacht (17. März 1939) 4; <http://www.hollabrunner.at/holl-fue-strass-oo8.htm> (30.12.2018); Monika GLETTLER, Die Wiener Tschechen um 1900 (München 1972).

83 HANISCH u. URBANITSCH, Prägung, 38.

ehemals liberal und national orientierte Bürgertum fand sich in der bürgerlichen Großdeutschen Volkspartei wieder. Aus den Resten der deutschnationalen Bewegung bildete sich einerseits der kleinbäuerliche Landbund für Österreich heraus und andererseits die Nationalsozialistische Partei, die anfangs eine kleinbürgerliche Bewegung der Handwerker, Angestellten und Arbeiter war, bevor es ihr gelang, die konkurrierenden Parteien des deutschnationalen Lagers zu übernehmen.⁸⁴

„Ohne Zweifel“, so konstatiert Hartung, „haben die deutschösterreichischen Völkischen ein Reservoir politischer Ideologie angelegt, aus dem der Hitlerfaschismus schöpfen konnte und tatsächlich geschöpft hat.“⁸⁵

Christian Klösch, Mag. Dr., Studium der Geschichte und Philosophie an den Universitäten Graz und Wien, Abteilungsleitung Provenienzforschung sowie Kustos für Raumfahrt und Exklusion/Inklusion im Team Mobilität am Technischen Museum Wien. Forschungsschwerpunkte: Nationalsozialismus, Exilgeschichte, österreichische Zeit- und Regionalgeschichte Kärtents, Mobilitätsgeschichte sowie „Space Archaeology“. Kurator zahlreicher Ausstellungsprojekte, zuletzt „High Moon – 50 Jahre Mondlandung im Technischen Museum Wien“ (2019) und „Grenzerfahrungen 1920–2020 – 100 Jahre Abwehrkampf und Volksabstimmung im Lavanttal“ (St. Paul im Lavanttal 2021).

84 Siehe dazu auch Klösch, Lager, 565–601.

85 HARTUNG, Ideologie, 31.